

Höchst bemerkenswert ist, dass in allen Sachgüterbranchen mit Ausnahme der Bekleidungs-erzeugung die untere Lohnstreuung abnahm. Dies ist auf überdurchschnittliche Einkommenszuwächse in den untersten Lohngruppen (gewerkschaftliche Mindestlohnkampagne!) und/oder auf abnehmende Besetzungszahlen in diesen Lohngruppen zurückzuführen. Ferner kommen als Ursache Beschäftigungsstruktureffekte jener Art in Frage, wobei sich zwar in den einzelnen Industriezweigen einer Branche die Lohngruppenbesetzung nicht ändert, wohl aber der Anteil der einzelnen Industriezweige an der Gesamtbeschäftigung der Branche – nämlich in Richtung sinkender Beschäftigtenanteile von Niedriglohnbereichen.

7. Rückblick: vertikale Einkommensstreuung 1953-77

Die ‚Vorgängerin‘ der Einkommensstatistik aus der Sozialversicherung, auf der diese Arbeit beruht, war die Lohnstufenstatistik, die der Hauptverband der Sozialversicherungsträger ab 1953 zweimal jährlich veröffentlichte. Sie bezog sich – im Unterschied zur aktuellen Einkommensstatistik – nicht auf Personen, sondern auf Beschäftigungsverhältnisse. Erwerbstätige mit zwei oder mehr Lohnsteuerkarten wurden demnach doppelt bzw. u. U. auch mehrfach registriert. Der erfasste Personenkreis bestand aus allen unselbstständig Beschäftigten mit Ausnahme der pragmatisierten BeamtInnen der Gebietskörperschaften. Im Gegensatz zur gegenwärtigen Einkommensstatistik fanden die Lehrlingseinkommen somit Aufnahme, wurden jedoch nicht separat ausgewiesen. Erhoben wurde das Monatseinkommen je Beschäftigungsverhältnis an zwei Stichtagen, nämlich jeweils am 1. Februar und am 1. August.

Chaloupek (1978, 1980) und Walterskirchen (1979) werteten die Lohnstufenstatistik im Hinblick auf die Veränderungen der vertikalen Einkommensstreuung zwischen 1953 und 1977 aus. Wichtige Ergebnisse dieser beiden Untersuchungen werden im Folgenden kurz zusammengefasst.

Auch die Lohnstufenstatistik erlaubte die Ausschaltung geschlechtsbedingter Einkommensunterschiede und die Differenzierung nach dem sozialrechtlichen Status (Arbeiter/Angestellte).

Bei den männlichen Arbeitern ist eine deutliche Entnivellierung der Löhne feststellbar: Je höher das Einkommen im Ausgangsjahr 1953 war, desto höher fiel die Zuwachsrate bis 1977 aus (siehe Tabelle 10).

Für die männlichen Angestellten erlaubt die Lohnstufenstatistik nur Aussagen für den unteren Verteilungsbereich (Dezile 1 bis 5): Hier lässt sich eine deutliche Zunahme der vertikalen Gehaltsstreuung konstatieren.

Auch für die Gesamtheit der männlichen Beschäftigten erhöhte sich die Einkommensungleichheit wesentlich. Dabei ist auffallend, dass die obere Einkommensstreuung stärker anstieg als die untere. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, dass die Tendenz zur Entnivellierung nicht nur innerhalb der beiden unterscheidbaren Beschäftigtengruppen bestand, sondern zudem die im Durchschnitt einkommensmäßig besser gestellten Angestellten über den gesamten eruierten Verteilungsbereich jeweils höhere Zuwächse hatten als die Arbeiter.

Walterskirchen (1979) verwendete den relativen Viertelwertabstand $((Q3 - Q1)/\text{Median})$ als Streuungsmaß. Für die Gesamtheit der erfassten männlichen Beschäftigten stieg der Viertelwertabstand zwischen 1953 und 1960 stark an, in der Periode 1960-67 erfolgte eine leichte Nivellierung, und in der Folge erhöhte sich die vertikale Einkommensstreuung wieder etwas, sodass der Wert für 1977 geringfügig über jenem für 1960 lag.¹⁸ Der Großteil der über den Gesamtzeitraum hinweg registrierten Entnivellierung fand somit bereits in den fünfziger Jahren statt.

Tabelle 10: Veränderungsraten von Dezileinkommen der Verteilungen der Monatseinkommen 1953-77 laut Lohnstufenstatistik (in Prozent)

| | 1953-60, 1953 = 100 | | | | | 1953-70, 1953 = 100 | | | | |
|---------------------|---------------------|---------|--------|---------|---------|---------------------|---------|--------|---------|---------|
| | 1.Dezil | 3.Dezil | Median | 7.Dezil | 9.Dezil | 1.Dezil | 3.Dezil | Median | 7.Dezil | 9.Dezil |
| Gesamt | 121,3 | 139,8 | 141,4 | 154,6 | nb | 314,3 | 332,1 | 333,6 | 359,1 | nb |
| Männl. Beschäftigte | 142,4 | 142,0 | 150,9 | 163,4 | nb | 370,4 | 335,8 | 353,8 | 375,7 | nb |
| Weibl. Beschäftigte | 132,6 | 159,8 | 140,7 | 138,1 | 154,9 | 340,1 | 373,4 | 333,7 | 332,7 | 359,1 |
| Arbeiter | 128,1 | 142,9 | 148,9 | 163,0 | nb | 327,9 | 330,9 | 344,6 | 370,4 | nb |
| Männl. Angestellte | 115,7 | 143,1 | 160,8 | nb | nb | 300,0 | 337,8 | 355,0 | nb | nb |
| Arbeiterinnen | 136,5 | 158,6 | 152,0 | 140,5 | 148,2 | 341,4 | 354,9 | 351,8 | 327,1 | 342,3 |
| Weibl. Angestellte | 101,6 | 122,1 | 132,4 | 148,8 | 157,7 | 270,7 | 287,3 | 305,2 | 331,2 | 343,8 |

| | 1953-77, 1953 = 100 | | | | |
|---------------------|---------------------|---------|--------|---------|---------|
| | 1.Dezil | 3.Dezil | Median | 7.Dezil | 9.Dezil |
| Gesamt | 663,0 | 674,0 | 687,8 | 751,4 | nb |
| Männl. Beschäftigte | 667,7 | 685,9 | 735,2 | 793,1 | nb |
| Weibl. Beschäftigte | 787,6 | 765,2 | 693,7 | 706,6 | 791,4 |
| Arbeiter | 557,1 | 664,8 | 699,0 | 755,5 | nb |
| Männl. Angestellte | 600,1 | 709,4 | 756,5 | nb | nb |
| Arbeiterinnen | 765,8 | 723,9 | 709,4 | 665,3 | 705,2 |
| Weibl. Angestellte | 602,9 | 570,7 | 621,7 | 688,1 | 738,7 |

Quelle: Chaloupek (1980) 18f.

Bezüglich der vertikalen Lohnstreuung der Arbeiterinnen ist für den Beobachtungszeitraum keine eindeutige Tendenz auszumachen. Die niedrigen Einkommen stiegen prozentuell überwiegend stärker als der Median, die Dezileinkommen 6 bis 8 aber schwächer. Das neunte Dezileinkommen wiederum entwickelte sich parallel zum Median. Besonders bemerkenswert ist der überdurchschnittliche Anstieg der untersten Einkommen in den siebziger Jahren trotz gleichzeitiger Zunahme des Teilzeitanteils. (Bis 1970 blieb die Zuwachsrate des ersten Dezileinkommens hinter jener des mittleren Lohns zurück.)

Hingegen zeigt die Einkommensentwicklung bei den weiblichen Angestellten zwischen zweitem und neuntem Dezil eine deutliche Entnivellierungstendenz. Ähnlich wie bei den Arbeiterinnen überrascht der starke Zuwachs des ersten Dezileinkommens ab 1970. (Bis 1970 blieb auch in dieser Beschäftigtengruppe die Zuwachsrate des ersten Dezileinkommens wesentlich hinter jener des mittleren Einkommens zurück.)

Nicht ganz so eindeutig wie bei den männlichen Beschäftigten entwickelte sich die vertikale Einkommensstreuung im Falle der Gesamtheit der weiblichen Beschäftigten: Die Dezileinkommen 1 bis 4 erhöhten sich stärker als die Dezileinkommen 5 bis 7, aber die Dezileinkommen 8 und 9 wiesen wieder sehr hohe Wachstumsraten auf. Mit anderen Worten: Die untere Einkommensstreuung nahm ab, während sich die obere erhöhte. Im unteren Verteilungsbereich schlug sich die Tatsache nieder, dass vom ersten bis zum sechsten Dezil jeweils die Arbeiterinnenlöhne (überwiegend sehr viel) stärker stiegen als die Angestelltegehälter. Im oberen Verteilungsbereich kam erstens die Entnivellierung unter den Angestelltegehältern zum Ausdruck und zweitens die im Vergleich zu den Arbeiterinnenlöhnen jeweils höheren Zuwächse der Gehälter vom siebten bis zum neunten Dezil.

Welche Änderungen ergaben sich aus den angeführten Verteilungs- und den Beschäftigungstendenzen für die vertikale Einkommensstreuung der Gesamtheit der erfassten Beschäftigten zwischen 1953 und 1977? Alles in allem waren die Einkommen 1977 deutlich ungleicher verteilt als 1953. Die untere Einkommensstreuung nahm leicht zu, die obere sehr stark. Die Entwicklung im unteren Verteilungsabschnitt ist vor allem darauf zurückzuführen, dass im Bereich vom ersten bis zum vierten Dezil die Einkommen weiblicher Beschäftigter stärker oder sogar wesentlich stärker stiegen als jene der männlichen Beschäftigten. Im Bereich vom fünften bis zum achten Dezil hingegen vergrößerte sich jeweils der Einkommensvorsprung der männlichen Beschäftigten weiter.

Die Entwicklung der Verteilung der Arbeitsverdienste in dem beobachteten Vierteljahrhundert war, wie Chaloupek (1980) betont, „in erheblichem Maße bestimmt durch die spezifische Ausgangssituation des Jahres 1953“. Kriegs- und Nachkriegszeit hatten eine deutliche Einkommensnivellierung mit sich gebracht. Die gewerkschaftliche Lohnpolitik hatte – geprägt von den damaligen ökonomischen Bedingungen: Güterknappheit und Unterversorgung, galoppierende Inflation – zwischen 1945 und 1953 vor allem die Absicherung des Existenzminimums zum Ziel gehabt. „Die Einkommensrelationen des Jahres 1953 waren demnach das Produkt ganz spezifischer Verhältnisse und Einflussfaktoren. Mit deren Wegfallen im Zuge der Normalisierung und Stabilisierung kam der Nivellierungstrend zum Stillstand.“¹⁹

Der Großteil der Entnivellierung vollzog sich bereits in den fünfziger Jahren. In der beginnenden Prosperität wurden die vorhandenen Einkommensrelationen als überkommene Verzerrungen betrachtet, die es zu korrigieren gälte. Im Zuge der Dezentralisierung der Lohnpolitik ging die Führung von Kollektivvertragsverhandlungen auf die Fachgewerkschaften und ihre Sektionen über. In den Abschlüssen trat das ‚Leistungsprinzip‘ wieder stärker in den Vordergrund und schlugen sich die Unterschiede in der Wirtschaftsentwicklung zwischen den einzelnen Branchen deutlicher nieder.

In den sechziger Jahren erfolgte eine schwache Gegenbewegung: Walterskirchen konstatiert für die Jahre 1963-68 eine leichte Abnahme der vertikalen Einkommensstreuung der erfassten Gesamtbeschäftigung, gemessen am relativen Viertelwertabstand, und führt dies auf die Verknappungsphänomene auf dem Arbeitsmarkt zurück: „Als die Reserven an Arbeitslosen und Landarbeitern weitgehend aufgebraucht waren, wurde die Knappheit an Arbeitskräften in den unteren Lohngruppen spürbar, und die Löhne mussten hier stärker angehoben werden.“²⁰ Die Verringerung der unteren Einkommensstreuung kam dabei nicht durch nivellierende gewerkschaftliche Lohnpolitik, sondern durch höhere Lohndrift für HilfsarbeiterInnen und Niedriglohnbranchen zustande.²¹

In der Periode 1968-77, die durch Vollbeschäftigung geprägt war, vollzog sich erneut eine gewisse Entnivellierung. Der Wachstumsschub der Jahre 1968-74 begünstigte Lohndrift im oberen Einkommensbereich, während die Öffnung des Arbeitsmarktes für ausländische Arbeitskräfte eine ähnliche Anpassung für unqualifizierte, niedriger entlohnte Arbeitskräfte verhinderte. Ein weiterer Grund für die konstatierte Lohndifferenzierung war der starke Zugang von Lehrlingen, laut Mikrozensus rund 50.000 zwischen 1970 und 1977. Im Wesentlichen beruhte die Zunahme der vertikalen Einkommensstreuung in den siebziger Jahren somit auf Beschäftigungsstruktureffekten und nicht auf Änderungen der Lohnrelationen.

7.1 Die Verteilungstendenzen 1980-94 in längerfristiger Perspektive

Wie sind die für den Zeitraum 1980-94 konstatierten Tendenzen in der vertikalen Lohnstreuung im Lichte der diesbezüglichen Entwicklungen in den siebziger Jahren zu beurteilen?

Im Falle der männlichen Arbeiter waren die siebziger Jahre von einer deutlichen Zunahme der relativen vertikalen Lohnspannen gekennzeichnet.²² Die Zuwachsrate des neunten Dezileinkommens übertraf 1970-77 jene des zweiten Dezillohns um 13,6 Prozentpunkte. Besonders auffallend ist das sehr starke Ansteigen der unteren Streuung: Die Steigerungsrate des ersten Dezillohns blieb gegenüber jener des mittleren Lohns um 32,9 Prozentpunkte zurück (102,8%:69,9%). Von Ausschlag gebender Bedeutung war in diesem Zusammenhang der starke Zustrom von Lehrlingen sowie von gering qualifizierten ausländischen Arbeitern aus Südosteuropa und der Türkei. In der Periode 1980-94 hingegen holten die unteren Lohngruppen leicht auf. Hier ist somit ein Entwicklungsbruch zwischen den beiden Beobachtungszeiträumen festzustellen.

Auch bei den männlichen Angestellten erfolgte in den siebziger Jahren eine erhebliche Vergrößerung der vertikalen Lohndifferentiale. Die Wachstumsrate des sechsten Dezileinkommens lag um 13,8 Prozentpunkte über jener des ersten Dezilgehalts (114,1%:100,3%). Diese Tendenz der Zunahme vertikaler Gehaltsunterschiede setzte sich in der Folgeperiode fort, allerdings sehr abgeschwächt.

Entsprechend den Ergebnissen für Arbeiter und Angestellte ist auch für die Gesamtheit der erfassten männlichen Beschäftigten eine deutliche Zunahme der vertikalen Einkommensstreuung im Zeitraum 1970-77 zu konstatieren. Insbesondere die niedrigsten Einkommen (erster Zehntelwert) blieben beträchtlich zurück. Im Vergleich dazu war die in der Periode 1980-94 beobachtete Entrivellierung sehr schwach ausgeprägt.

Bei den Arbeiterinnen entwickelten sich die Löhne zwischen zweitem und neuntem Zehntelwert 1970-77 weitgehend parallel, die entsprechenden Zuwachsraten befanden sich in der Bandbreite zwischen 101,6 und 104,1%. Etwas stärker stieg das neunte Dezileinkommen (106%), wesentlich stärker der erste Dezillohn (124,3%) – Letzteres trotz fortschreitender Verbreitung von Teilzeitarbeit. Für die achtziger und die erste Hälfte der neunziger Jahre ist im Bereich zwischen dem dritten und dem neunten Zehntelwert ebenfalls eine Parallelität der Lohnentwicklungen festzustellen, die unteren Lohngruppen (D1 bis Q1) fielen allerdings – vor allem wegen der Zunahme des Teilzeitanteils – zurück.

Im Gegensatz zu den Arbeiterinnen vergrößerten sich bei den weiblichen Angestellten die Einkommensunterschiede in den siebziger Jahren: Die Zuwachsrate des neunten Dezilgehalts übertraf jene des zweiten Dezilgehalts um 18,9 Prozentpunkte (114,9%:96%). Diesen Zusammenhang durchbrachen lediglich die niedrigsten Gehälter: Das erste Dezileinkommen stieg – trotz zunehmenden Teilzeitanteils - mit 122,7% bei weitem am stärksten. Im Zeitabschnitt 1980-94 erfolgte über die gesamte Verteilung eine Vergrößerung der relativen vertikalen Gehaltsunterschiede.

Auch in der Gesamtheit der weiblichen Beschäftigten holten die niedrigsten Einkommen in den siebziger Jahren auf, und dies, obwohl die Zahl der in Teilzeit beschäftigten Frauen laut Mikrozensus von 1970 bis 1977 um etwa 60.000 stieg. Im Bereich zwischen drittem und neuntem Zehntelwert bestand allerdings ein positiver Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Einkommenszuwachs: Das neunte Dezileinkommen nahm um 15 Prozentpunkte stärker zu als das dritte Dezileinkommen (120%:105%). Im Zeitraum 1980-94 hingegen betraf die Entrivellierungstendenz die ganze Verteilung.

Für die Gesamtheit der erfassten Beschäftigten bedeuteten diese Tendenzen in den vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen während der siebziger Jahre Folgendes: Einerseits erhöhten sich im Bereich zwischen zweitem und neuntem Dezilwert die vertikale Einkommensstreuung: Die Zuwachsrate des zweiten Dezileinkommens blieb um immerhin 19,3 Prozentpunkte hinter jener des neunten Dezileinkommens zurück (96,5%:115,8%). Die untersten Einkommen aber holten auf: Das erste Dezileinkommen stieg um 111%, also etwa im gleichen Ausmaß wie das achte Dezileinkommen. In den achtziger Jahren hingegen nahmen die Dezil- und Quartileinkommen fast parallel zu. Eine gewisse Vergrößerung der Einkommensungleichheiten an den Verteilungsrändern erfolgte dann in der Periode 1987-94, als der österreichische Arbeitsmarkt erneut für ausländische Arbeitskräfte geöffnet wurde.

In längerfristiger Perspektive erscheint der Zeitraum 1980-94 somit als eine Phase geringer Änderungen in der vertikalen Lohnstreuung. Die Tendenz zur Zunahme der relativen vertikalen Einkommensspannen, die – abgesehen von den niedrigsten Einkommen der weiblichen Beschäftigten – in den siebziger Jahren dominierte, setzte sich in der Folge nur sehr abgeschwächt fort.

8. Zusammenfassung

In diesem Materialienband werden anhand der Statistik des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger über die Verteilung der zur Pensionsversicherung beitragspflichtigen Einkommen einige Beobachtungen über die Entwicklung der vertikalen Lohnunterschiede und der intraindustriellen Lohnstrukturen in Österreich im Zeitraum 1980 bis 1994 angestellt. Der erfasste Personenkreis besteht aus ArbeiterInnen, Angestellten und Vertragsbediensteten im öffentlichen Dienst. Ausgewiesen werden von der Statistik Daten zur Verteilung monatlicher Bruttoverdienste, die bereits um die Unterschiede in der Zahl der Versicherungstage (Beschäftigungstage) bereinigt sind.

Das monatliche Medianeinkommen aller erfassten unselbstständigen Beschäftigten belief sich im Jahr 1980 auf öS 11.492 und erhöhte sich bis 1994 auf öS 21.843. Der Zuwachs betrug 90,1% bzw. 4,7% p.a.

8.1 Vertikale Einkommensunterschiede in den Beschäftigtengruppen

Die Untersuchung der Verteilungen der bereinigten Monatseinkommen der vier unterscheidbaren Beschäftigtengruppen (Gliederung der erfassten unselbstständig Beschäftigten nach Geschlecht und sozialrechtlichem Status) des Jahres 1994 ergibt, dass die relative vertikale Streuung der Einkommen von weiblichen Beschäftigten jeweils höher war als jene der Einkommen von männlichen Beschäftigten und die relativen Lohnspannen bei den Angestellten jeweils größer waren als bei den Beschäftigten im Angestelltenstatus:

Am geringsten waren die relativen Einkommensunterschiede unter den männlichen Arbeitern: Der dritte Quartillohn lag 21,5%, der neunte Dezillohn 44,3% über dem Median. Bei den Arbeiterinnen beliefen sich die entsprechenden oberen relativen Lohnspannen auf 23,9 bzw. 47,5%. Im unteren Verteilungsbereich waren die geschlechtsbezogenen Unterschiede aufgrund des weit höheren Teilzeitanteils bei den Arbeiterinnen (Teilzeitquote 1993 28,1%) wesentlich ausgeprägter: Während bei den Arbeitern der erste Dezillohn 65,4% und der erste Quartillohn 81,7% des mittleren Lohns erreichte, betrug bei den Arbeiterinnen der erste Zehntelwert nur rund die Hälfte (50,9%) und der erste Viertelwert nur etwa drei Viertel (74,6%) des Medianlohns.

Die Gehaltsverteilungen von männlichen und weiblichen Angestellten unterschieden sich in Bezug auf die untere relative Streuung nur wenig. Das erste Dezilgehalt lag